

Bullenhaltung: Gefangenschaft oder Menschenobhut?



Dr. Fred Kurt

„Auf jeden in einem Zoo gehaltenen Elefantenbullen kommt ein toter Pfleger.“ So oder ähnlich formulierte es einst der Schweizer Verhaltensforscher und Begründer der modernen Zoobiologie, Heini Hediger (1908 – 1992). Er war, so viel ich weiß, der einzige Zoodirektor, der gleich zwei Elefantenhäuser plante und baute: 1953 Basel, 1971 Zürich. Obwohl beide Anlagen jeweils nach ihrer Eröffnung als vorbildlich galten, war die Haltung von Bullen nicht vorgesehen. Es fehlte ganz einfach auch an Geld. Der Basler und der Zürcher Zoo bauten später um und hielten Bullen.

Bullen sind gefährlich und sichere Bullenanlagen teuer. Zwar halten 130 europäische (inkl. Ramat Gan, Israel) Zoos oder Safariparks Elefanten, aber lediglich ein Drittel von ihnen leistet sich einen zuchtfähigen Bullen. Wo Bullen leben, ist Nachwuchs ziemlich sicher. Die Medien loben den erfreulichen Zuchterfolg. Der gegenwärtige Babyboom stellt die Experten aber vor Probleme. Es gibt zuwenig geeignete Plätze für den Bullennachwuchs. Und niemand denkt ernsthaft an Haltung von Kastraten.

Asiatische Elefanten

Musth ist Brunft

Aus Hedigers Zeiten, als auch erwachsene Bullen wie Haustiere in engen Ställen nachts an Ketten standen und ihre Pfleger tagtäglich ihre Haut zu Markte trugen, stammen viele sonderbare Geschichten. Eine harte Hand sei unerlässlich, hieß es. Schließlich müsse der Pfleger das Super-Alpha-Tier sein. Jedoch: In der Gesellschaft wilder Elefanten gibt es zwar ranghohe Matriarchinnen, aber kein bestimmtes Alpha-Tier. Die Rangordnung zwischen erwachsenen Bullen wechselt periodisch alle drei bis vier Wochen, weil der jeweilige Musthbulle absolut dominant ist. Sein Testosteronspiegel ist extrem erhöht. Seine Hoden sind vergrößert. Die Schließdrüsen sind aktiv und scheiden ein stark riechendes Sekret aus. Es dient als Duftmarke, die an bestimmte Bäume gerieben wird. Ein Musthbulle hält sich in nächster Nähe von Mutterfamilien auf und vertreibt andere Bullen - ganz besonders in Anwesenheit paarungsbereiter Weibchen. Die wiederum ziehen Bullen, die kurz vor oder am Beginn der Musth sind, als Paarungspartner vor. Kurz: Musth ist Brunft.

Das wollen viele Fachleute noch immer nicht glauben. Denn sie denken, wenn sie Brunft hören, unverzüglich an Reh, Hirsch oder Gemse. Und die leben in der gemäßigten Zone mit Frühling, Sommer, Herbst und Winter und brunften während zeitlich eng begrenzter Perioden, während welcher die Hoden vergrößert, die Brunftdrüsen aktiv, die Kampf- und Markierverhalten ausgeprägt sind. Ihre Nachkommen werden logischerweise während einer ebenfalls zeitlich engbegrenzten Setzzeit geboren. Im tropischen Asien pflanzen sich zahlreiche Hirscharten während des ganzen Jahres fort. In ihren Gruppen gibt es jederzeit ebenso Neugeborene wie Männchen mit Bast- und gefegten Geweihen, das heißt solche, die vorübergehend sexuell inaktiv sind, und andere, die vorübergehend brunften. Ganz ähnlich verhält sich dies bei wilden Elefantenbullen. Doch, wie gesagt, das wollen einige Experten immer noch nicht glauben. Sie halten Musth als Symptome von Zahnschmerzen, Leberkrankheit und anderen Leiden.

2500 Jahre alte buddhistische und hinduistische Legenden wissen es besser. Da liest man etwa vom König Prabhasa und seinem Bullen, der während der Musth ausbrach und sich in einer wilden Herde fortpflanzte. Dann kehrte er in seinen Stall zurück. So brav konnte nur ein Bulle sein, der von Buddha selbst gezähmt worden war, schließt die Legende.

de. Buddha schien viel von Elefanten zu verstehen. Durch seine Güte beruhigte er beispielsweise den Musthbulle Dhanapala, den der hinterlistige Mönch Devadatta von den Ketten befreite und auf den Erleuchteten hetzte.

Die heutigen Mahouts kennen kaum Güte im Umgang mit Musthbulle. Sie machen sich am besten aus dem Staub, bevor die Musth beginnt und die Bullen von den Gehilfen an schwere Ketten gelegt werden. Denn während der aggressiven Periode werden sie von ihren Bullen gezielt angegriffen, was nicht heißen soll, diese verhielten sich harmlos gegenüber anderen Menschen. Doch heute noch gibt es Ausnahmen, z.B. der größte von rund 800 Stoßzahntägern in Kerala (Südindien). Er misst an der Schulter mehr als 3 Meter, bringt seinem Besitzer während der zahlreichen Tempelfeste Unmengen von Geld ein und soll angeblich wenigstens 12 Führer und Gehilfen getötet haben. Vor ihm zittern selbst erfahrenste Mahouts. Doch gegenüber der Mutter seines Besitzers ist er so brav, wie einst Dhanapala gegenüber Buddha war. Die alte Lady besucht ihn täglich, also auch während der Musth, spricht ihm gut zu, streichelt ihn und füttert ihn mit Bananen und anderen Leckerbissen.

Auf Sri Lanka gilt heute von 82 traditionell an Ketten gehaltenen Bullen die Hälfte als potentiell gefährlich. Jeder vierte von ihnen hat bereits einen oder mehrere Mahouts getötet. Gefangene Elefantinnen sind dreimal „harmloser“. Sicher ereignen sich schwere und tödliche Unfälle nicht nur mit Musthbulle. Doch während der Musth sind gefangene Bullen extrem gefährlich. Vom „Mad Bull of Mandla“ spricht man heute noch in Zentralindien, wo es längst keine Elefanten mehr gibt. Der besagte Bulle riss bei seinem Besitzer aus. Wo er sich danach aufhielt, konnte niemand genau sagen. Doch während der Musth erschien er jeweils in den Dörfern und zahlte den Menschen grausam zurück, was sie ihm einst bei seiner Zähmung angetan hatten. Allein während seiner 30tägigen Musth im Jahre 1871 tötete er 53 Männer, Frauen und Kinder. Zum Teil fraß er seine Opfer auch noch auf.

Hohes Risiko – hoher Fortpflanzungserfolg

Gefangene Bullen gefährden Leben. Wilde leben gefährlich. Denn ihr Lebensmotto heißt: Hohes Risiko - hoher Fortpflanzungserfolg. Ihre Karrieren beginnen bereits mit fünf Jahren und damit wenigstens drei Jahre vor der Pubertät, wenn sie zunehmend die Familie ihrer Mütter verlassen, wo sie ohnehin nur jüngere Verwandte betreuen und sich als „Sandsäcke“ für ungehemmt spielende Säuglinge widerstandslos hinstellen müssen. Im Verband der Jungbullen dürfen sie sich prügeln, ohne dass sofort Mutter, Tante oder Großmutter strafeandrohend den Kampf schlichten. So lernen sich die Bullen schon früh in ihrem Leben und lange bevor ihre Kraft und Stoßzähne lebensgefährlich wirken, persönlich kennen. Wenn sie Glück haben, finden sie auch noch einen väterlichen Freund, einen älteren Bullen, der sich ihnen annimmt und sie in die Geheimnisse des gefährlichen Bullenlebens einführt.

Bullen haben keine „Fressbremsen“ und wagen sich auf fast pausenloser Nahrungssuche wagemutig in trügerische Sümpfe. Sie erklimmen steile Berghänge oder drängen nachts gruppenweise in Reisfelder und Zuckerrohrplantagen, wo Nahrung im Überfluss spießt. In solche Gefahrenzonen, wo der natürliche Tod durch Unfälle ebenso lauert wie der durch selbstgebastelte Handfeuerwaffen von Bauern, die ihre Ernte verteidigen, würden sich Mutterfamilien nie wagen. Elefantinnen sind stets auf das Wohl des Nachwuchses bedacht und fügen sich willig in die Rollen von Kindergartentante, Mutter, Amme und Großmutter. So gibt es für wagemutige Bullen in den futterreichen Gefahrenzonen keine Konkurrenz mit den Mutterfamilien und die sie begleitenden Musthbulle.

Bullenhaltung: Gefangenschaft oder Menschenobhut?



Wildlebender Elefantenbulle in einem indischen Nationalpark. Deutlich zu sehen ist das „Musth-Sekret“, das aus der Schläfendrüse bis ins Maul strömt.
Foto: Archiv Fred Kurt

Für überlebende Bullen zählt sich der Aufenthalt in gefährlichen Lebensräumen aus: Sie wachsen rasch, pubertieren früh und, wenn sie Glück haben, ergattern sie rasch ein Zeitfenster für eine eigene, von anderen Bullen anerkannte Musthperiode. Erst jetzt haben sie die Chance, sich fortzupflanzen. Doch bei Elefanten ist die Paarung äußerst kompliziert und kommt dem Andocken eines Tankflugzeuges mit einem Abfangjäger im Blindflug gleich. Die weibliche Geschlechtsöffnung liegt nämlich am Hinterbauch. Hier muss der Bulle in kürzester Zeit seinen überaus langen Penis „einfädeln“. Diesen durchaus akrobatischen Akt lernen wilde Bullen bereits im vorpubertären Alter. Denn Paarungen bei wilden Elefanten sind richtige „Peep-Shows“.

Teenager lernen in der „Peep-Show“

Kurz bevor Elefantinnen paarungsbereit sind, senden sie einen äußerst wirksamen chemischen Botenstoff aus. Dieses Lockmittel heißt [Z] – 7 - Dodecanyl – Acetat und wird auch von vielen Motten – und Schmetterlingsarten eingesetzt, um Männchen anzulocken. Auch bei Elefanten wirkt es kilometerweit. So finden sich rasch Dutzende von Bullen zur „Brautschau“ ein. Das tönt zwar gut, ist aber falsch. Denn es sind nicht die Bullen, die eine Paarungspartnerin aussuchen. Ganz im Gegenteil: Bei Elefanten herrscht Damenwahl wie auch bei anderen Säugetieren inklusive Mensch. Die Elefantin wird sich den jeweils imposantesten

Bullenhaltung: Gefangenschaft oder Menschenobhut?



Bullen aussuchen, und der ist in Musth oder kurz davor. Er vertreibt die anderen ernstzunehmenden Mitbewerber, lässt aber die für ihn harmlosen halbstarken Bullen unbehelligt. Kaum beginnt dann die Paarung der Erwachsenen, imitieren die Elefantbuben den mächtigen Bullen und versuchen, andere junge Artgenossen zu treiben und zu besteigen und lernen dabei offenbar den akrobatischen Akt.

Der Zoo von Chester hat dies begriffen und empfiehlt die Anwesenheit von Jungbullen bei der Paarung. So geschieht es auch in den Zoos von Zürich oder Emmen. Andere Zoos waren da pröder und bauten Paarungsgehege, gewissermaßen Zweierzimmer für Braut und Bräutigam, in denen der Rest der Gruppe nichts zu suchen hatte. Elefanten sind aber keine pruden Menschen. Bei ihnen sind Paarungen soziale Großveranstaltungen, wo jeder sehen, hören und riechen kann, was geschieht. So verlaufen auch die Geburten. Auch hier drängen die Verwandten zusammen und helfen bei der Niederkunft. Moderne Zoos überlassen deshalb die Geburt allein der Mutter und ihren Artgenossinnen. Todesfälle werden dadurch seltener.

Diesbezüglich haben einige Zoos viel gelernt und ihre Haltungsweisen den Bedürfnissen der Elefanten angepasst. Doch kann man sich umgekehrt fragen, ob Elefanten ihr kompliziertes Fortpflanzungsgeschäft nicht vereinfacht und dem sozial eintönigen Zooleben angepasst haben.

Damenwahl und „Brunft“ im Zoo

Obwohl in weitaus den meisten Zuchtstätten nur ein fortpflanzungsfähiger Bulle gehalten wird, überlebte das Prinzip der Damenwahl. Dies geht aus den genauen Daten der European Elephant Group hervor. Sie sagen aus, dass sich in der konkurrenzlosen Umwelt schon junge Bullen erfolgreich fortpflanzen können. Allerdings gelingt diesen Teenagern lediglich die Paarung mit Weibchen, die kleiner aber nicht unbedingt jünger sind als sie. Ältere Elefantinnen paaren sich nur mit älteren und größeren Bullen. Kurz: Auch im Zoo herrscht Damenwahl, soweit dies überhaupt möglich ist.

Viele der Zoobullen haben sich erfolgreich fortpflanzt, bevor sie erstmals ernsthaft in Musth kamen. Obwohl Daten zum Thema Musth und Paarung von Zooelefanten weitgehend fehlen, lässt sich prüfen, ob auch im Zoo die Theorie stimmt, nach der jeder Bulle eine individuelle „Brunftzeit“ hat. Dazu müssen die Geburtsdaten der Nachkommen bestimmter Bullen analysiert werden. Vance, der legendäre Zuchtbulle von Roman Schmitt, hatte von 9 Weibchen 21 Nachkommen. 10 (50%) davon kamen zwischen Dezember und Mitte Februar zur Welt, also in einer Periode von 2,5 Monaten. 19 (90%) wurden zwischen Oktober und April in einer Periode von 7 Monaten geboren. Thonglaw von Portland zeugte zwischen 1962 und 1973 mit 7 Weibchen 15 Nachkommen. Die Hälfte davon kam zwischen Mitte Juli und Ende Oktober, also während 3,5 Monaten, zur Welt, 90% in einem Zeitraum von 7,5 Monaten.

Für den legendären Siam von Paris-Vincennes lauten die Daten: 13 Nachkommen mit 6 Partnerinnen. 50% der Geburten während 3 Monaten, 90% während 6 Monaten. Von Hussein im Tierpark Hagenbeck lässt sich Folgendes zusammenfassen: Bisher 11 Nachkommen mit 7 Weibchen. 50% der Geburten erfolgten in einem Zeitraum von 3 Monaten und 90% in einem Zeitraum von 7,5 Monaten. Ähnliches gilt auch für die acht anderen der erfolgreichsten europäischen und nordamerikanischen Zuchtbullen. Beim 15fachen Vater Motek von Ramat Gan (Israel) lässt sich dagegen keine individuelle „Brunftzeit“ definieren. Er ist offenbar die Ausnahme, welche die Regel bestätigt, dass Zoobullen sich wie wilde Bullen nicht immer gleich erfolgreich fortpflanzen.

Offenbar ist die Fähigkeit der Elefanten gering, ihr Fortpflanzungsverhalten extremen Bedingungen anzupassen. Und damit sind Zoobiologen gefordert. Moderne Zoos haben den Versuch längst aufgegeben, Elefantenverhalten gezielt zu verändern, denn sie merkten, dass es trotz hoher Kosten einfacher ist, die Zoobedingungen den Elefanten anzupassen. So wird sich jetzt auch die Erkenntnis durchsetzen, dass Bullen während der Musth nicht „gefährliche Verbrecher“ sind, die in enge Käfige gesperrt werden müssen, sondern extrem aktive, hoch soziale Tiere, die größtmöglichen Auslauf und den Kontakt mit Artgenossen brauchen. Wo sich solche und ähnliche Einsicht durchsetzt und entsprechend umgesetzt lässt, leben die Tierriesen nicht mehr in Gefangenschaft sondern in Menschenobhut.



Junge, noch nicht ausgewachsene Bullen versuchen erfolglos, ausgewachsene Elefantinnen zu decken.

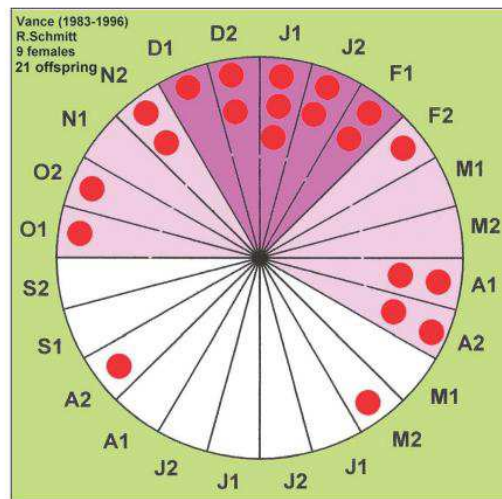
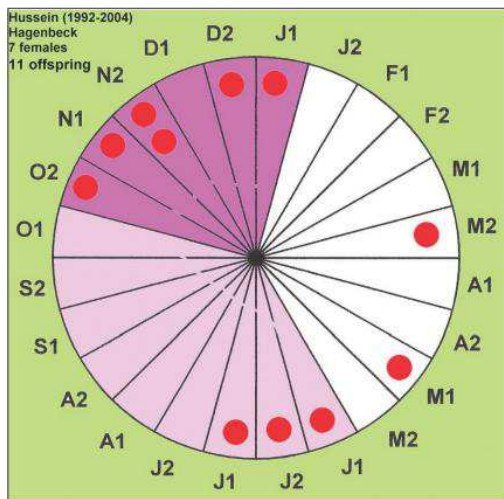
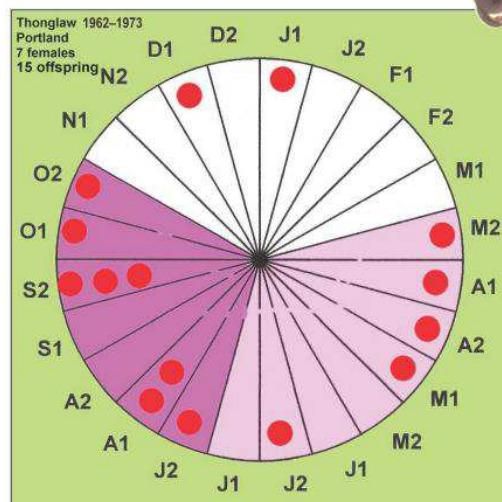
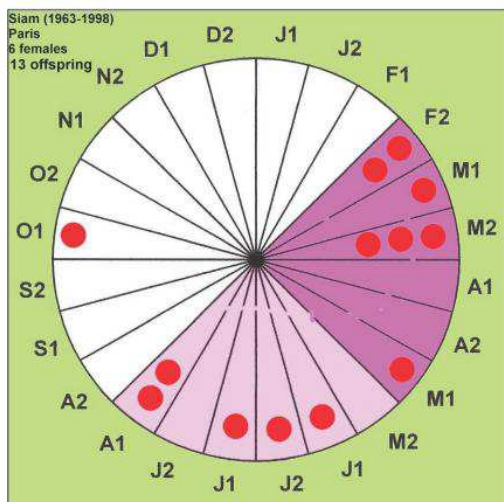


Erwachsene Bullen halten sich während der Musth meist in den Familiengruppen auf.

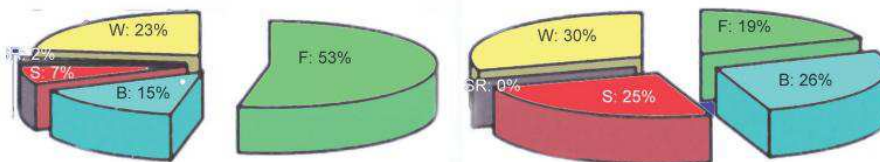


Elefantinnen wählen als Paarungspartner möglichst starke und große Bullen aus. Fotos: Archiv Fred Kurt

Bullenhaltung: Gefangenschaft oder Menschenobhut?



Vier Beispiele über die Geburtsdaten der Nachkommen von erfolgreichen Asiatischen Zuchtbullen. Jeder rote Punkt markiert eine Geburt. Im dunkelvioletten gekennzeichneten Zeitraum fanden 50%, im dunkelvioletten + hellvioletten gekennzeichneten Zeitraum 90% der jeweiligen Geburten statt. Auffallend sind auch die zeitlichen Unterschiede zwischen den individuellen Perioden erfolgreicher Fortpflanzung.



Aktogramme von wilden Nicht-Musth-Bullen (links) und Musth-Bullen (rechts).
F = Futteraufnahme; B = Baden und Hautpflege; S = Sozialverhalten; SR = Schlafen und Ruhen; W = Gehen.
Musth-Bullen fressen weniger, baden und gehen mehr als Bullen, die nicht in Musth sind.
Zudem sind Bullen während der Musth sozial äußerst aktiv.